

Forschungspapier – Track #6: *Demokratie und Kapitalismus. Ökonomische Macht zählen*

Wertgesetz revisited. Kapitalismus, Demokratie und reelle Subsumtion

Das Verhältnis von Demokratie und Kapitalismus ist keineswegs komplementär und ließe sich durchaus in Termen einer unheilvollen Mesalliance beschreiben, weshalb César Rendueles diesbezüglich auch von „Kanailen-Kapitalismus“ spricht. Zu Beginn der ursprünglichen Akkumulation – und damit dem Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung – zählten Raub und Ausbeutung zu den Fundamenten eines entlang des Nord-Süd-Gefälles ungleich verteilten Wohlstands, bis heute setzt diese Asymmetrie sich im Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit fort. Während Phänomene absoluter Pauperisierung in veränderter Form persistieren, schreitet die illegitime Aneignung von Mehrwert und Mehrprodukt durch eine zahlenmäßig kleine Oligarchie voran.

Die schlichte Tatsache, dass Wohlstand eben kein Resultat einer Leistung im Produktionsprozess ist, führt unter anderem auch zur grundlegenden Infragestellung einer Kategorie, die seit David Ricardo zu den Grundfesten der politischen Ökonomie gehört. Als neoklassischer Ansatz innerhalb der Nationalökonomie reguliert die von Marx später als „Wertgesetz“ bezeichnete Arbeitswerttheorie sowohl den Wert einer Ware wie jenen der Ware Arbeitskraft selbst, wobei erstere durch das jeweilige Maß an Zeit bestimmt ist, die zur Produktion einer Ware benötigt wird. Dabei hängt der Wert des Wirtschaftsgutes nicht von der Anzahl tatsächlich geleisteter Arbeitsstunden ab, sondern von dem, was als gesellschaftlich notwendige Arbeit gilt. Durch verstärkte Investitionen in *capital fixe* – darunter vor allem Maschinen – kann letztere auch auf ein Minimum reduziert und damit langfristig obsolet gemacht werden – nichts anderes erleben wir derzeit im Zuge von Automatisierungs- und Digitalisierungsprozessen.

Allein aufgrund von bestehenden Eigentumsverhältnissen können technische Produktionsmittel nicht zu einer Freisetzung von „disposable time“ (Marx (1857 [1858]) 1983: 604) im Sinne einer von Arbeit befreiten Zeit führen, die bei Marx im Gegensatz zur Surplusarbeitszeit die eigentliche Quelle gesellschaftlichen Reichtums darstellt. Im Kampf um die Kapitalakkumulation hat ‚Genosse Roboter‘ sich als treuer Diener erwiesen: in Konkurrenz zum ihm steht eine menschliche Reservearmee, der nun dieselbe Arbeitsleistung in derselben Zeit abverlangt werden kann wie den Automaten. Damit erweist sich das Versprechen auf freie Zeit als Phantasma einer Industrie 4.0., die sich – ähnlich wie dazumal

Marx' *Große Industrie* – neue globale Umgebungen nach ihrem Bilde schafft. Bislang skizzierte Entwürfe zur Neuformulierung einer Werttheorie im Anschluss an Marx – so etwa unter Vorherrschaft der immateriellen Arbeit bei Negri und Hardt – bleiben jedoch ebenso ambivalent wie Paul Masons Hoffnung, durch Überproduktion im Bereich einer digitalen Gratis-Ökonomie neoklassische Marktprämissen zu sabotieren (vgl. Mason 2006: 180f.). In „Postkapitalismus: Grundrisse einer kommenden Ökonomie“ ging dieser davon aus, dass der Überschuss an digitaler Allmende – also immateriellen (Wissens-)Produkten im Internet – demnächst zur Zerstörung des Preisbildungsmechanismus führen und damit auf lang- oder kurzfristig den Kollaps des Marktsystems heraufbeschwören würde.

Im Rahmen des Forschungspapiers sollen bestehende Debatten zum Wertgesetz dargestellt werden und das von Moishe Postone (2003) untersuchte Verhältnis zwischen Arbeit und Zeit dabei in den Vordergrund rücken. Insbesondere Care- und Fürsorge-Arbeit ist eine nach dem Wertgesetz schwer quantifizierbare Tätigkeit, obwohl, oder gerade weil diese zentral für eine Gesellschaft ist – „There is no production without reproduction“ – kann sie nicht nach Produktivitäts- und Fortschrittsaspekten allein beurteilt werden. Es wird danach zu fragen sein inwiefern die COVID9-Krise zu einer Um(be)wertung derselben führen wird – und in welcher Weise in und durch diese Lohnarbeit als Nukleus der kapitalistischen Vergesellschaftungsform per se in Frage gestellt werden wird.

Literatur (Auszug):

- Mason, Paul (2006): Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie. Aus dem Englischen von Stephan Gebauer, Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Marx, Karl (1857 [1858] 1983): „Fixes Kapital und Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft“, in: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42, Berlin: Dietz, S. 590-610
- Negri, Antonio (1991): Marx beyond Marx. Lessons on the *Grundrisse*, Brooklyn: autonomedia
- Rendueles, César (2018): Kanailen-Kapitalismus - Eine literarische Reise durch die Geschichte der freien Marktwirtschaft. Aus dem Spanischen von Raul Zelik, Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Hardt, Michael und Antonio Negri (2002): Multitude. Krieg und Demokratie im Empire, Frankfurt/Main, New York: Campus
- Postone, Moishe (2003): Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx, Freiburg: ça ira-Verlag